

# Zisterziensermönch als Opfer von Zwangsarbeit 1945

## Dionysius Franz Heger O. Cist.

von Emil Valasek, Passau

*1. Kurzbiographie; 2. Berufung und Spiritualität; 3. Das Stift Ossegg; 4. Kunstschatze aus Sachsen in Ossegg; 5. Das Martyrium; 6. Zwangsarbeit; 7. Zisterziensisches Leben.*

### *1. Kurzbiographie<sup>1</sup>*

Dechant, Bischöflicher Notar (Leitmeritz), Stiftsprovisor in Ossegg  
geb. 17.05.1887 in Chiesch bei Luditz  
zeitliche Gelübde 26.09.1909 (Ordensname Dionysius)  
Profeß ewige 28.09.1912 Ossegg  
Priesterweihe 13.07.1913 Leitmeritz, erteilt durch Bischof Josef  
Gross (1866–1931)  
Primiz 20.07.1913  
gest. 15.08.1945 Wiesa, auch Wiese, pol. Bezirk Brüx,  
Gerichtsbezirk Oberleutensdorf. Grablage auf dem  
Ordensfriedhof in Ossegg bei Dux

Ab dem 01.11.1932 war er Pfarradministrator in Janegg bei Dux und Ökonom des Stiftes Ossegg. Als solcher wurde er im Juni 1945 mit dem Rentmeister Johann Bartl (1882–1955) und dem Abt Eberhard Harzer (1887–1949) verhaftet und in das tschechische Konzentrationslager Liquitz gebracht. Beide haben über die tragischen Ereignisse in und um das Kloster Ossegg 1945 schriftliche Berichte niedergeschrieben, die auch veröffentlicht worden sind.

### *2. Berufung und Spiritualität*

Als junger Mann trat er in das Zisterzienserkloster Ossegg ein. Aus dem treukatholischen Umfeld kommend, hat er das Mönchtum bei Zisterziensern als seinen Lebensweg erkannt. Wie bei jeder geistlichen Berufung war es Ausdruck einer tiefen Liebesbeziehung zwischen und demjenigen, der seine Treue und Liebe so durchdringend erfahren hat, dass er sie nur durch eine besondere und ausdrückliche Lebenshingabe beantworten kann. Als Motivation für diesen Lebensentschluss, der sicher einiges abverlangt, steht der Wille zur Nachahmung Jesu in seiner Lebensweise sowie entschiedenem Jüngersein, und das trotz aller menschlichen Unzulänglichkeit.

---

<sup>1</sup> Handbuch der Diözese Leitmeritz 1941, S. 73, 217; Nekrologium sudeten- und karpatendeutscher Priester, Diakone und Ordensbrüder, hrsg. Vom Sudetendeutschen Priesterwerk e.v., Brannenburg/Inn 2010, Eintrag unter 15. August; Oberleutensdorfer Bote, Nr. 21, Oktober 1954, S. 3; Personalangaben der Geistlichkeit der Diözese Leitmeritz, Stand vom Jänner 1944, S. 8; Sudetendeutsches Priesterwerk, Mitteilungen (Brannenburg/Inn) 2 (1976) 31; Thebes, Jindřich (Heinrich) Bernhard: Přehled opatů oseckého kláštera (Übersicht der Äbte des Kloster Ossegg), in: Krutský, Norbert/Antošová, Jarmila: 800 let kláštera Oseg, jubilejní sborník (800 Jahre Kloster Ossegg, Jubiläumsschrift) Oseg 1996, ISBN 80–85204–30–4, S. 27, 31; Internet Wikipedia (tschechisch), [https://cs.wikipedia.org/wiki/Dioýsius\\_Heger](https://cs.wikipedia.org/wiki/Dioýsius_Heger).

Kirche beginnt dort, wo Jesus die Menschen anspricht, wo er sie ruft, und sie bereit sind, ihm zu folgen. Alle Berufung ist an den Gehorsam des Berufenen gebunden, und dieser Gehorsam muss eine hochherzige Bereitschaft für das Wort und den Anruf Gottes sein. Im letzten hält Gott alles in seinen Händen. Er kann auch Sünder in seinen Dienst berufen, der sich mit seiner Nichtigkeit, Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit der göttlichen Macht Jesu ausliefert, der uns vor dem Untergang rettet. Bei jeder Berufung zum geistlichen Leben geht es um die Nachfolge des Herrn in großzügiger Hingabe und konsequenter Bindung an Christus und die Geheimnisse Gottes.

Von der leidenschaftlichen Beziehung zu Jesus Christus erfüllt, sich in den Dienst des Gebets – in der Form des gregorianischen Gesangs – zu stellen, nahm er am 23. September 1908 das Ordensgewand eines Zisterziensermönchs an sowie den Ordensnamen Dionysius. Zeitliche Gelübde (Profeß) legte er am 26. Sept. 1909 ab und Ewige am 28. Sept. 1912 im Kloster Ossegg ab. In den Jahren 1909–1912 hat er an der Theologischen Hochschule in Leitmeritz studiert, wo er am 13. Juli 1913 die Priesterweihe von Bischof Josef Gross (1866–1931) empfangen hatte. Nach der Priesterweihe und Primiz am 20. Juli 1913 in Chiesch kam er zurück in das Kloster Ossegg. 1914 wurde er zum Kaplan in Maria Ratschitz und ein Jahr später in Janegg. In den Jahren 1918–1926 war er Kaplan an der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Ossegg. Ab 1927 wirkte er wiederum in Janegg, zunächst als Pfarradministrator und dann als Personaldechant. Im Kloster wurde er mit der Aufgabe des Provisors betraut. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich bekam er Schulverbot.<sup>2</sup> Nach Kriegsende 1945 wurde er zusammen mit dem Abt Eberhard Harzer (1887–1949) durch tschechoslowakische Organe verhaftet, entwürdigenden Verhören unterworfen und nach Misshandlungen zur Fron- und Zwangsarbeit gezwungen, die er nicht mehr überlebt hatte.

### *3. Das Stift Ossegg<sup>3</sup>*

Die Riesenburg diente im 13. Jh. als Schutzveste über die Straße nach Meißen und für die Silber und Zinngruben. Aber zu den größten Sehenswürdigkeiten am Fuß des östlichen Erzgebirges, 4 km westlich von Dux, zwischen Brüx und Teplitz gelegen,

---

<sup>2</sup> Hehl von, Ulrich, (Bearb.): *Priester unter Hitlers Terror, eine biographische und statistische Erhebung*, Paderborn 1998, S. 1725; Valasek, Emil: *der Kampf gegen die Priester im Sudetenland 1938 bis 1945. Eine Dokumentation* (Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien Bd XVI, Königstein/Taunus 2003, S. 75; Schulverbot (neue Adresse des IKGBMS: D–63667 Geiß-Nidda/Hessen, Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, T. 06043 9885224).

<sup>3</sup> Feuerbach, Mario: *Das Zisterzienserkloster Ossegg. Baugeschichte und Baugestalt von der Gründung 1196 bis in das Jahr 1691*, Aachen 2009; ders.: *Das Kloster Osek (Ossegg), Ort der tschechisch-deutschen Begegnung. Der Wallfahrtsort Maria Ratschitz und die Zisterzienser (Klášter Osek. Místo česko-německého setkání. Poutní místo Mariánské Radčice a cisterciáci)*, Horní Litvínov/Oberleutensdorf: Verlag Agentura Victory 2012, 144 Seiten, ISBN 978–80–7382–151–7. (In Deutschland erhältlich 2017 bei Fr. Karin Sperling, Räcknitzhöhe 74, 01217 Dresden; e-mail: freunde&kloster-osek.info; Tel. (0049) (0) 351–4728559. – Hemmerle, Rudolf: *Sudetenland Lexikon für alle, die das Sudetenland lieben (Deutsche Landschaften im Lexikon, Bd 4)* Mannheim 1985 (1. Aufl. 1984), S. 334 – Ring, Herbert: *Zweitgrößte Burg Böhmens. Kreis Dux: Ossegg und seine Sehenswürdigkeiten*, in: *Sudetendeutsche Zeitung* (München), Folge 30, Jg. 68, 29.07.2016, S. 16 f. – Schlemmer, Ernst: *Reiseleiter Böhmisches Länder, Schatztruhe Europas (Europäische Landschaften im Lexikon, Bd 4)*, Würzburg 1989, S. 320 f.

gehört das Zisterzienserstift Ossegg bei Teplitz, bereits im Jahr 1196 durch das slawische Geschlecht der Hrabischitzer gegründet, die sich später »von Riesenburg« nannten nach der zweitgrößten Burg Böhmens. Die Klosterbesiedelung erfolgte von Waldsassen aus. Es zeigt, welche Macht das böhmische Adelsgeschlecht der Hrabischitzer am Prager Königshof hatte. Im Gefolge der Mönche befanden sich Bauern, Handwerker, Bergleute (Silberbergwerk) und Händler, die das Land zur höchsten wirtschaftlichen und geistlichen Kultur entwickelten. Zu den monumentalen Klostergebäuden, die eine kostbare Perle in diesem Teil des Erzgebirges darstellt, zählt die prunkvolle und innen prächtig ausgestattete Stiftskirche Mariä Himmelfahrt (1712–1718) mit der Familiengruft der Hrabischitzer; der frühgotische Kapitelsaal (um 1240) mit einem steinernen Lesepult mit ausgeprägten Elementen der Romanik, in dem sich der Klosterkonvent zu Gebeten und Sitzungen versammelte; der Prälatur, wodurch die Gäste das Kloster betreten; der durch wertvolle Gemälde ausgestattete Kreuzgang, wo man in Ruhe und Stille beten kann; die wertvolle Bibliothek; die Klosterapotheke am Klosterplatz, die »Abtwürde«, die ursprünglich eine Stiftung der Hrabischitzer war, sowie der Kloster- und Abtgarten. Als Ergebnis einer starken Entfaltung des Klosterkonvents zu Beginn des 14. Jh.s gelten die Anbauten aus den Jahren 1300 bis 1340.

In den Hussitenkriegen zu Beginn des 15. Jh.s wurde das Kloster mehrmals überfallen und geplündert,<sup>4</sup> so dass es im Jahr 1580 aufgelöst und dem Erzbisum Prag unterstellt wurde. Auch Schweden haben hier im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) gewütet. Erst 1626 kehrten die Mönche in das Kloster zurück, das sie mit großem Aufwand wieder in seinen alten Zustand zurückversetzten. Ende des 17. Jh.s erfolgte ein großzügiger barocker Umbau des ganzen Klosterareals unter dem bekannten Architekten Octavio Broggio (1668–1742). Dank der schulischen Leistungen wurde es unter dem Kaiser Josef II. (1741–1790) nicht aufgelöst und blieb als einziges Zisterzienserkloster in Böhmen neben Hohenfurt bestehen. Lange hatten die Ossegger Mönche das Komotauer Gymnasium mit Lehrkräften versehen. Bis zur Vertreibung der deutschen Mönche im Oktober 1945 nach Sachsen betreuten sie neun Pfarreien und die Zisterzienserklöster Marienthal und St. Marienstern in der sächsischen Lausitz. Zu den hervorragenden Äbten zählten u.a. der Sozialpolitiker Laurentius Scipio (1611–1691), Theobald Scharnagl (1867–1943) sowie Eberhard (Josef) Harzer<sup>5</sup> (1887–1949). Viele Braunkohlschächte lagen in der Umgebung. Ein Grubenunglück 1934 forderte 142 Tote. Goethe (1749–1832) war einige Male in Ossegg. Der dortige

<sup>4</sup> Eberl, Immo: Die Zisterzienser. Geschichte eine europäischen Ordens, Ostfildern 2007, bes. S. 335 (Zisterzienserklöster im Königreich Böhmen: Goldenkron, Hohenfurt, Königsaal, Mönchgrätz, Nepomuk, Ossegg, Welehrad; 1421 von den Hussiten zerstört: Chutusitz, Plass, Saar, Sedlitz, Skalitz, Tischnowitz, Zleben), 375 (Petrus von Zittau, Verfasser der *Chronica Aulae Reginae*; Malogranatum 1335); 510 (Lage nach 1945).

<sup>5</sup> Vgl. Hophgartner, Wolfgang: Kurze Geschichte zur Wiederbesiedelung des Klosters Raitenhaslach nach dem 2. Weltkrieg. Vor 50 Jahren starb Eberhard Harzer, der »letzte« Abt von Ossegg-Raitenhaslach. Weitere Konventmitglieder (Ossegg): Pater Bruno Klupak, Theobald Stibitz, Raimund Förster, Rudolf Bödefeld, Ambrosius Kohlbecker in: Oettinger Land, Bd 19, Altötting 1999, S. 93–101; als Sonderdruck (mit Ergänzungen) ebd. 2014, 18 Seiten (Anschrift: Wolfgang Hopfgartner, Heimatpfleger, Kulniweg 4, Raitenhaslach, D–84489 Burghausen).

Zisterzienserpater Anton Franz Dittrich O.Cist (1786–1849), Professor in Komotau und später in Prag, war ihm in Freundschaft verbunden. 1930 hatte die Stadt Ossegg 5.531 Einwohner, davon 2.439 Tschechen, 1860 ausschließlich 995 Deutsche. Zur Zeit der kommunistischen Gewaltherrschaft wurde es durch staatliche Willkür aufgelöst und diente als Altersheim für die aus ihren Niederlassungen und Häusern vertriebenen Ordensschwwestern. Nach der Wende 1989 haben die Zisterzienser aus Deutschland (Langwaden im Rheinland) mit Abt Bernhard Thebes (1928–2010) O.Cist. den Versuch eines Neuanfangs in Ossegg gewagt, zunächst erfolglos. Danach wurde das Kloster in die Obhut des Bistums Leitmeritz übergeben.

Es wurde (um 2015) zwischen dem Generalvorsteher der Zisterzienser aus Rom und dem Bistum Leitmeritz ein Vertrag ausgehandelt. Demnach bleibt die Zisterzienserabtei Ossegg eine selbstständige juristische Person, wurde aber aus der Jurisdiktion des Zisterzienserordens ausgegliedert und der Jurisdiktion des jeweiligen Bischofs von Leitmeritz unterstellt. Die Abtei hat einen Administrator: nach dem Ableben von P. Bernhard Tebes O.Cist, ist es (2017) Dr. Jindřich (Heinrich) Koska. Zusammen mit der Bistumsleitung von Leitmeritz bemüht sich die Abtei um die Rückgabe des historisch wertvollen Eigentums auf der Grundlage des Restitutionsgesetzes (nach dem Fall des Kommunismus), entweder durch einfache Herausgabe seitens des tschechischen Staates oder aber notfalls auch auf gerichtlichem Wege, wie erfahrungsgemäß zu erwarten ist. Das ganze Vorhaben wird durch die Benesch-Enteignungsdekrete deutschen Eigentums erschwert und kompliziert. Wie die Zisterzienser deklariert haben, werden sie diese Abtei in den kommenden 50 Jahren nicht besetzen. Für das Bistum Leitmeritz ist es eher eine Belastung, man möchte aber die kostbare Erbschaft von Ossegg den künftigen Generationen erhalten, immer in der Hoffnung auf eine zukünftige Rückkehr der Zisterziensermönche nach Ossegg.

#### *4. Kunstschätze aus Sachsen in Ossegg*

Seit 1943 haben sich aus verschiedenen deutschen Zisterzienserklöstern Mönche und Ordensschwwestern nach Ossegg geflüchtet. Zisterzienserinnen aus den Klöstern St. Marienstern und Marienthal in der sächsischen Lausitz, die von Ossegg aus seelsorgerisch begleitet wurden, haben ihre wertvollsten Kostbarkeiten, Handschriften und Bücher aus Furcht vor Bombenangriffen und der sich nähernden Kriegsfront nach Ossegg im damaligen Reichsgau Sudetenland gebracht. Bis 1947 waren diese Kostbarkeiten aus dem »Alt-Reich« im Kloster Ossegg untergebracht. Der Abt des Klosters Hohenfurt, Tecelin Jaksch O.Cist (1885–1954), Provinzial der böhmischen Zisterzienser, hat es als gut erachtet, die Kostbarkeiten aus Sachsen außerhalb von Ossegg zu unterbringen, da er eine Enteignung (Konfiszierung) des Klosters befürchtete und geahnt hatte. Als einen günstigen Ort der Aufbewahrung und Unterbringung dafür hat er die Schatzkammer der St. Veitskathedrale in Prag vorgeschlagen. Die damit verbundenen Formalitäten bezüglich Umzug von Ossegg nach Prag hat das Prager Domkapitel von St. Veit und der Abt von Hohenfurt persönlich übernommen.

In einem Gesuch an das Schul- und Kulturministerium vom 21.11.1946 in Prag hat man dazu aufgerufen, die liturgischen Kostbarkeiten unverzüglich außerhalb von Ossegg unterzubringen. Dem wurde entsprochen und das Landesnationalkomiteé hat sich der Angelegenheit am 9.12.1946 angenommen. Die positive Entscheidung wurde mit dem Vermerk versehen, dass das Metropolitankapitel von St. Veit in dieser Angelegenheit keine zusätzlichen Sondergarantien übernehmen kann als jene, die es schon sowieso für die in der Schatzkammer vorhandenen Gegenstände hat. Dazu hat das staatliche Denkmalschutzamt am 24.02.1947 sein Einverständnis gegeben und die vorgeschlagene Lösung als angebracht und notwendig erachtet, da es sich bei den illuminierten Handschriften und liturgischen Geräten um bedeutsame Zeugnisse »tschechischen« künstlerischen Schaffens im Mittelalter handelt. »Die deutschen Ordensschwwestern aus Sachsen haben in der Tat eine gute Entscheidung getroffen, als sie diese Kunstschätze seinerzeit aus den sächsischen Klöstern nach Ossegg in Böhmen haben überführen lassen, um deren Existenz zu sichern.«

Für die deutschen Ordensschwwestern aus St. Marienstern und Marienthal wurde die gewünschte Sicherheit für deren Kunstschätze nicht erreicht, da sie nach 1945 als deutsches Eigentum eingezogen wurden. Nur wenige Gegenstände kamen zurück, viele wurden konfisziert. Sie werden bis heute in Prag verschlossen aufbewahrt und sind für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Ordensschwwestern versuchen zwar immer wieder zu recherchieren, was noch alles tatsächlich in den Magazinen in Prag verwahrt wird, aber es ist ungemein schwer an brauchbare Informationen zu kommen. Leider wurden damals zur Zeit der Kriegsbedrängnis keine Verzeichnisse erstellt – mit Ausnahme der Handschriften – so dass die Ordensschwwestern manchmal nur zufällig auf deren Werke stoßen.<sup>6</sup>

## 5. Das Martyrium

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) hat der aus dem amerikanischen Exil nach Österreich und Deutschland zurückgekehrte Father Dr. h.c. Emmanuel J. Reichenberger (1888–1966) das erschütternde Buch »Europa in Trümmern«<sup>7</sup> herausgegeben, wo sich u.a. ein Brief des vertriebenen Abtes von Ossegg Eberhard (Josef) Harzer O.Cist. (1887–1949) befindet, der eine authentische Zeugenaussage zur Geschichte der tragischen Geschehnisse von 1945 in Ossegg und

<sup>6</sup> Kronopík, Petr: Osudy oseckého kláštera v letech 1938–1950. Diplomová práce (Das Los des ossegger Klosters in den Jahren 1938 bis 1950. Diplomarbeit), Wiss. Betreuer: Dr. phil. Tomáš Petráček, Prag (Praha) Karlsuniversität, Fakultät katholische Theologie, Institut für christliche Kunst, Prag 2015, S. 59, 7,4 (s. auch S. 35: Massaker in Komotau am 6. Juni 1945; 38: blutiges Pfingsten 1945 in Ossegg; 41: Verhör von Bartl, Harzer, Heger; 44: der Tod von Heger; 52: Harzer zur Kriegszeit; 69: Hetze gegen Ordensleute); Briefliche Mitteilung von Sr. Thaddaea Selnach OCist., Archiv der Zisterzienserinnen der Abtei St. Marienstern (D-01920 Panschwitz-Kuckau, Čišinskistrasse 35) vom 5.09.2016.

<sup>7</sup> Reichenberger, Emmanuel J.: Europa in Trümmern, Graz, Stuttgart: Stocker 1985 (ab 1952), ISBN 3-7020-0489-0, S. 269–273; gekürzter Abdruck »Aus einem Brief des letzten Abtes von Ossegg«, in: Sudentenpost (Linz/D.) vom 17.10.1996, S. 12 f. Vgl. auch Filip, Ota: auf den Spuren einer verschwundenen Kultur. Doch die Märchen sprechen deutsch. Geschichten aus Böhmen, München 1996 (Wirken von Abt Bernhard Thebes in Ossegg 1991–2010).

Umgebung wiedergibt. Am 1. Juli 1945 kamen um 3 Uhr morgens die aus der Sowjetunion zurückgekehrten Soldaten der tschechoslowakischen Auslandsarmee des Generals Ludwig Svoboda (1895–1979), durchsuchten und durchwühlten alle Räume in der Prälatur, stopften sich in der Küche mit Lebensmitteln satt und ließen sich voll laufen mit Alkohol, verhafteten darauf den Abt und fuhren ihn nach Maria Ratschitz, wo sich deren Kommandantur befand. Gegen Abend wurde er in das neueröffnete Lager in Liquitz abkommandiert. Dieser Ort war ein Ortsteil von Maria Ratschitz und existiert heute (2017) wegen des Tagebaus nicht mehr. Dort hat es kein Bett, keine Decke, gar nichts, nur unendlich viele Wanzen und Mäuse gegeben. In der Nacht wurde er um 23 Uhr, um 1 Uhr und um 3 Uhr zum Verhör geholt. Die Fragen lauteten: »Wo ist im Stift der Geheimsender? Wo sind im Stift die 200 SS-Leute und die ›fünfte Kolonne‹ (gemeint sind sudetendeutsche Widerstandskämpfer). Wo ist die geheime Gold- und Silberkammer? Wo ist das Geheimarchiv? Wo ist der geheime Gang, der zur Riesenburg führt? Wo sind die Sachen versteckt, die von den deutschen dem Stift zur Aufbewahrung übergeben wurden? Auf dem Rückweg in die Zelle musste er nach jedem zweiten Schritt über einen Toten oder halbtoten Menschen schreiten. Zurückgekehrt in die Baracke, hörte er, wie hinter der Barackenwand alte deutsche Männer von Maria Ratschitz niedergeschossen wurden, darunter fast alle verdienten ehemaligen christsozialen Parteimitglieder. Die Frauen wurden furchtbar verprügelt, so dass alle mit verbundenen Köpfen herumliefen und kaum aus den Augen schauen konnten. Alle Frauen waren vergewaltigt,<sup>8</sup> vielfach angesteckt und innerlich schwer verletzt worden. Als die Svoboda – »Befreier« nicht mehr weiter vergewaltigen konnten, haben sie die armen Frauen und Mädchen in pervers – sadistischer Weise mit Flaschenhälsen in der Vagina »bearbeitet«.

<sup>8</sup> Das Thema Vergewaltigungen der Frauen (und Mädchen) am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Hamburger Völkerrechts-Professor Ingo von Münch umfangreich untersucht. Er schätzt die Zahl der Opfer auf 1,4 bis 1,9 Millionen. Demnach sind »noch nie zuvor in der Geschichte innerhalb eines so kurzen Zeitraums in einem einzigen Land durch fremde Soldaten so viele Frauen und Mädchen vergewaltigt worden wie 1944/45 in Ostdeutschland.« Die Zahl der vergewaltigten Frauen ist offiziell nie ermittelt worden. Von anderen wird sie auf etwa 1 Million geschätzt. Neuerdings werden auch die Vergewaltigungen der westlichen Alliierten erwähnt, nicht aber die Zahl der polnischen, ukrainischen und rumänischen Frauen, die ebenfalls von der Roten Armee 1944/45 vergewaltigt wurden. Über die Zahl der von Tschechen und Polen vergewaltigten Frauen sind keine Zahlen ermittelt worden. Der Frauenverband im Bund der Vertriebenen (BdV) hat zusammen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Kassel) im November 2001 in Berlin-Neukölln einen Gedenkstein errichtet, durch den an die verschleppten Frauen nach Sibirien gedacht wird und an die vergewaltigten Frauen und Mädchen am und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Außerdem hat der Frauenverband mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus vielen Zeitzeugenberichten ein gemeinsames Buch herausgegeben: »Treibgut des Krieges«. Darin sind viele Zeitzeugenberichte von Flucht, Vertreibung, Internierung und Deportation übernommen, die durch eine breit angelegte Fragenbogenaktion 2005 zustande gekommen sind. Die Fragebögen sind wissenschaftlich ausgewertet worden und die Erkenntnisse im Internet unter der Seite [www.vertriebene-frauen.de](http://www.vertriebene-frauen.de) weltweit aufzurufen. Berichte über derartige Vorkommnisse werden vom Frauenverband im Bund der Vertriebenen (D-12247 Berlin, Bischofgrüner Weg 88) weiterhin gesammelt, ausgewertet und später für weitere Forschungen zur Verfügung gestellt. – Von ihrer Traumatisierung durch die Vergewaltigung ihrer Mutter durch einen tschechischen »Soldaten« hat die Autorin Jenny Schon, Jg. 1942, in ihrem Buch »Postelberg. Kindeskind« eindrucksvoll berichtet. – Zu dem Buch von Miriam Gebhardt, »Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs«, München 2015 vgl. die kritische Besprechung »Vergewaltigung durch die Rote Armee. Waren die Opfer selbst schuld?« von Jörg B. Bilke, in: Sudetendeutsche Zeitung (München) Folge 29, Jg. 68, 22.07.2016, S. 3.

Am 4. Juli 1945 wurde Abt Harzer nach Ossegg in den Kasernenarrest geschafft, wo sich schon Stiftprovisor Dechant P. Dionys Heger O.Cist. und der Stiftsrentmeister Johann Bartl (1882–1955) mit einem Sohn Klemens (1915–1993)<sup>9</sup>, der damals im Rentamt Beamtendienste leistete, befanden. Es ist zu vermuten, dass sie alle ähnlichen Verhörprozeduren unterzogen wurden. Am 9. August 1945 wurden sie in den Polizeiarrest nach Dux geschafft, wo man sie in einer Zelle, wo höchstens Platz für 10 Personen war, mit 30 bis 40 Mann zusammengepfercht hatte. Am 14. August 1945 wurden sie wieder in das Liquitzer KZ für Deutsche geschafft. Bei der Einlieferung wurde jeder geprügelt. Dort wurde der Stiftprovisor P. Dionys Heger O.Cist. mit Gummiknüppeln geschlagen. Bei jedem Hieb schrien die besoffenen tschechischen Peiniger. »Wo ist im Stift der Wein?« Den Stiftskeller hatten nämlich am Einmarschtag die Sowjets mit den Tschechen in üblicher Weise vollständig ausgeplündert.

Am nächsten Tag, dem 15. August 1945, dem Hochfest der Leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (Mariä Himmelfahrt), was als Patrozinium aller Kirchen im Zisterzienserorden feierlich begangen wird, wurden sie wie Sklaven zur Zwangsarbeit in den Schacht kommandiert, P. Dionys auf den Schacht Pluto in Wiesa. Wiesa meint die Grube (lat. Fodina) in Leutensdorf. Seit 1922 war dort der Braukohleabbau sehr stark betrieben worden. Es liegt nicht weit entfernt von Ossegg. Der Hunger war unsagbar groß. Bekam man doch im Liquitzer Lager zu Mittag einen Schöpflöffel voll Wasser gekochte Möhren, ein Kilo Brot in der Woche, früh und abends schwarzes Wasser als »Kaffee« (aus Zikorie) oder Tee. Bereits nach der ersten Schicht hat sich herumgesprochen, dass P. Dionys Heger auf der ersten Schicht im Pluto – Schacht an Herzversagen (Infarkt, Schlaganfall) und infolge der mit den Gummiknüppeln am Vorabend des Festes ihm zugefügten Folter gestorben war. Pater Nivard Krakora O.Cist. (1902–1975), der Pfarrer von Maria Ratschitz war, erbat die Herausgabe der Leiche und so wurde P. Dionysius als letzter sudetendeutscher Mönch von Ossegg auf dem Klosterfriedhof von Ossegg beigesetzt.

<sup>9</sup> Klemens Bartl hat die Erinnerungen seines Vaters Johann aus jener Zeit publiziert, in: Sudetendeutsche Zeitung (München, Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft) 1978/1978, darin Regionalausgabe (Beilage) »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin: Aufzeichnungen von Johann Bartl (veröffentlicht von seinem Sohn Clemens Bartl) über das Zisterzienserkloster Ossegg in Böhmen 1945/1946 in 10 Folgen (der SZ). Hier die Übersicht: »Heimatruf« 21. Jg.:

1. Folge 19, 12.05.1978, S. 2: Erinnerungen an die Heimat 1945/1946. Die ersten 14 Tage. Der Nationalverwalter.
2. Folge 25, 23.06.1978, S. 2: Verhaftungen.
3. Folge 28, 14.07.1978, S. 2 f. bei der Ossegger Staatspolizei.
4. Folge 31, 04.08.1978, S. 2 f: Im Duxer Polizeipräsidium und KZ Liquitz.
5. Folge 34, 25.08.1978, S. 3, (Suddt. Zeitung vom 03.11.1978): Todesursache Herzinfarkt.
6. Folge 43, 27.10.1978, S. 3: Macek's Intrige.
7. Folge 47, 24.11.1978, S. 3: Lageralltag.
8. Folge 51/52, 22.12.1978, S. 3. Lagerweihnacht und Freispruch.
9. 22. Jg. Folge 4, 26.01.1979, S. 3: Freiheit, aber was für eine!
10. Folge 7, 16.02.1979, S. 2 f: Die Ausweisung.

Alle Folgen – mit Heger-Todesursache in der Folge 34 vom 25.08.1978, auf S. 3 – sind vorhanden in der Bayrischen Staatsbibliothek (80539 München, Ludwigstr. 16, T. 089/286380), Zeitschriften Lesesaal, Sign. 4 Z 68.205 (Heimatruf–20–22, 1977–1979). Enkelin: Fr. Anneliese Schick, Alpenstr. 46 a, 86159 Augsburg, T. 0281/585533 (im Jahr 2017).

Die Fron- und Sklavenarbeit, zu der die Deutschen im Lager gezwungen wurden, war grauenhaft, da man den ganzen Tag auch noch den Verhöhnungen und Beschimpfungen der Aufseher – meistens 18 – Jährigen! – ausgesetzt war. Zu den schrecklichsten Exzessen im Lager gehörte das Abendturnen, was P. Dionys Heger durch vorzeitigen Tod vermutlich erspart geblieben ist. In nur drei Minuten mussten 600 bis 800 Mann in Dreierreihen angetreten sein. Das Kommando war nur tschechisch, aber die Hälfte der Angetretenen verstand es nicht. Die meisten waren noch behindert (Krüppel). Bei jedem Kommando haben sich fürchterliche Szenen abgespielt. Wer falsch exerzierte, wurde niedergeschlagen oder malträtiiert. Die beim Turnen Niedergeschlagenen mussten in den Waschraum geschaffen und solange mit Wasser aus Schläuchen begossen, bis sie wieder aufstanden oder tot waren. Man hat die deutschen Gefangenen der Verachtung, Erniedrigung, dem Spott und der Lächerlichkeit preisgegeben, ihnen die Menschenwürde und Ehre genommen. Aber der Vorhang der Zeitlichkeit weicht zurück und das Ziel allen Lebens und Leidens tritt klar und deutlich vor die Augen. Das Leben in dieser Innenweltlichkeit kommt zur Vollendung, wenn es in der neuen Herrlichkeit Gottes ist. Die Geschichte des Reiches Gottes ist nicht zu Ende, sie geht weiter.

## 6. Zwangsarbeit

P. Dionys Heger O.Cist. steht stellvertretend für Millionen von Zivilpersonen, die aufgrund ihrer deutschen Staats- oder Volkszugehörigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegern zur Fron- und Zwangsarbeit<sup>10</sup> unter Androhung von Strafen herangezogen wurden unter körperlichen und psychischen Extrembedingungen bei Lagerhaft oder auch außerhalb von Arbeitslagern. 1947 waren rund vier Millionen Deutsche europaweit davon betroffen, allerdings waren darunter auch viele Kriegsgefangene. Aus Rumänien hatten Deportationen in die Sowjetunion im Januar 1945 begonnen – wovon besonders Frauen betroffen wurden, in Ungarn wurden deportiert nicht nur Volksdeutsche, sondern auch Madjaren und Juden, in Polen und den polnisch besetzten Gebieten gab es in den Arbeitslagern mehr Tote als bei den Vertreibungstransporten. Das Bundesarchiv in Koblenz hat für die Gebiete östlich der Oder und Neiße insgesamt 1225 Lager ermittelt. Im Lager Lamsdorf O.S., Schwietochowitz – Zgoda, Arbeitslager Potulitz u.a. haben sich unbeschreibliche Grausamkeiten abgespielt. Unter den Internierten waren auch Frauen und Kinder. Planmäßiges Erschießen von arbeitsunfähigen Alten und Kranken gehörte in verschiedenen Lagern

---

<sup>10</sup> Vgl. Patzke, Markus: Millionen Deutsche waren Zwangsarbeiter. Für viele Deutschstämmige im Osten hatte das Martyrium nach dem Krieg noch lange kein Ende, in: Sudetenpost (Linz/D), Folge 8 vom 4. August 2016, S. 6 (aus DOD – Deutscher Ostdienst Nr 01/2016). – Ohne Anerkennung seiner Rechtspflicht oder eines Rechtsgrundes, aber als humanitäre Geste, hat der deutsche Bundestag in Berlin einen Finanziellen Entschädigungsbeitrag für deutsche Zwangsarbeiter beschlossen. Es handelt sich um eine symbolische Anerkennung. Für diejenigen, die es beantragen wollen, gibt es (2017) Informationen unter der Telefonnummer (0049) 0 22 89 93 58–98 00. Per E-Mail ist die zuständige Arbeitsgruppe zu erreichen unter der Adresse: AdZ&bva.bund.de. – Staněk, Tomáš: Persekuce 1945, Prag/Praha 1996; ders.: Odsun Němců a křestanů (Abschub von Deutschen und Christen) 1945–1948, in: Europa revue pro středoevropskou kulturní a politiku (Europa-Revue für mitteleuropäische Kultur und Politik) 22 (1992).

zur Tagesordnung. Die Sterberate in den Lagern wird zwischen 30 und 50 Prozent geschätzt. Die Überlebenden wurden durch Krankheiten und Entbehrungen physisch und psychisch gebrochen, unterernährt und arbeitsunfähig geworden.

In der Tschechoslowakei ist es zur systematischen Verschleppung von Deutschen durch die Rote Armee in die Sowjetunion (Sibirien) – wie etwa in Rumänien, nicht gekommen. Die Vertreibungstransporte in offenen Kohle- und Viehwaggons gingen » Heim ins Reich!« Vielleicht dürfte das Eduard Benesch (1884–1948) und seine Rolle bei den Vertreibungsplänen der Sudetendeutschen etwas entlasten. Es hat wohl ein ausgefeiltes Lagersystem von etwa 2.000 Lagern gegeben, davon waren 846 ausgesprochene Arbeitslager. Viele Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe wurden als unentbehrliche »Fachkräfte« vor dem »Abschub« zurückgehalten. Insgesamt waren in tschechoslowakischen Lagern etwa 350.000 Deutsche interniert. Etwa 25.000 bis 40.000 Todesopfer forderte die primitive und unzulängliche Unterbringung in diesen Lagern. Die Internierung in der Tschechoslowakei endete erst 1955 nach der Reise von Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876–1967) nach Moskau.

Der britische Philosoph und Nobelpreisträger Bertrand Russel (1872–1970) schrieb in einem Leserbrief an die »Times« am 19. Oktober 1945: »In Osteuropa werden jetzt von unseren Verbündeten Massendeportationen in einem unerhörtem Ausmaß durchgeführt, und man hat offensichtlich die Absicht, viele Millionen Deutsche auszulöschen, nicht durch Gas, sondern dadurch, dass man ihr Zuhause und ihre Nahrung nimmt und sie einem langen, schmerzhaften Hungertod ausliefert.« Zwangsarbeit war ein Massenphänomen, das unabhängig von Geschlecht, Alter oder Zugehörigkeit zu einer Bevölkerungsgruppe hunderttausende Deutsche betraf, von denen es zehntausende mit dem Leben bezahlt haben, wie es der oben geschilderte tragische Fall von P. Dionys Heger O.Cist anschaulich zeigt. Auch wenn eine angemessene Wiedergutmachung finanzieller Art nicht mehr möglich ist, ein liebevolles Gedenken im öffentlichen Bewusstsein der eigenen Landsleute und Glaubensangehörigen wäre mehr als angebracht.

## 7. Zisterziensisches Leben <sup>11</sup>

In der Nachfolge des hl. Benedikt von Nursia (480–547, Vater der abendländischen Mönche und Schutzpatron Europas, sowie des hl. Bernhard von Clairvaux (1090–1153) ist das Leben der Zisterziensermönche durch ein waches Gespür für Transzendenz Gottes und die Königsherrschaft Christi, auf die Erfahrung des lebendigen Got-

<sup>11</sup> Stellvertretend für eine sehr reiche Literatur: – »Analecta Cisterciensia« (renommierte wissenschaftliche Publikation im Zisterzienserorden, mit aktuellen Artikeln aus Forschung und Wissenschaft), Heiligenkreuz im Wienerwald (Jg 64/2014). – Buben, Milan: Encyklopedie řádů a kongregací v českých zemích – mnišské řády, II. díl, 2. svazek ( Encyklopädie der Orden und Kongregationen in den Böhmisches ländern – Mönchsorden, II. Teil, 2. Bd.), Prag/Praha 2004. – Geißendörfer, Paul, Hrsg.: Kirchen und Klöster der Zisterzienser. Das evangelische Erbe in ökumenischer Nachbarschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2015.- Kock, Erich: Wege ins Schweigen, Limburg/Lahn 1980, S. 78 f. – Rancé, Armand Jean le Bouthillier de, Abbé. Über die Heiligkeit und Pflichten des Ordenslebens, 2 Bde (Paris 1683), Neuss 2016 (zu beziehen beim Übersetzer und Herausgeber Jochen K. Michels, Konrad-Adenauer-Ring 74, D-41464 Neuss). – Schachenmayr Alkuin O.Cist.: Sterben und

tes hin ausgerichtet. In Demut und Gehorsam möchte man in der Nachfolge Christi auf den Anruf Gottes eine aufrichtige Antwort geben. Durch das Hören auf das Wort Gottes, das Wachen, Fasten und die fortwährende Bekehrungsgemeinschaft soll das Herz gereinigt und dafür bereit gemacht werden, dass der Heilige Geist den Mönchen die Gabe des reinen und ununterbrochenen Gebets schenkt. Der allgemeine Stil des zisterziensischen Lebens – aufgeteilt in Chorgebet, Geistliche Lesung und körperliche Arbeit – ist einfach und streng, von Bescheidenheit, Armut und Buße geprägt, jedoch von der Freude des Heiligen Geistes erfüllt.

Die Früchte der Kontemplation und der Arbeit teilt die Klosterkommunität in Offenheit und Gemeinnützigkeit mit der Umwelt. Es gibt Zisterzienserklöster, die sowohl klösterlich-beschaulich als auch seelsorglich-aktiv sein wollen, wie z.B. das Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald, oder eben auch Ossegg in Böhmen. Die Suche nach Gott unter der Regel des hl. Benedikt als der konkreten Auslegung des Evangeliums für die Berufenen geschieht in einer von Liebe getragenen Gemeinschaft unter einem Abt, in voller Verantwortung, zu der man sich durch Stabilität eines Ortes verpflichtet. Die Klostersgemeinschaft lebt in einem Klima der Stille, des *Silentiums* (Schweigens) und der Trennung von der Welt, das das Offensein für Gott in der Kontemplation begünstigen und zum Ausdruck bringen soll, nach dem Beispiel Mariens, die »alles, was geschehen war, in ihrem Herzen bewahrte« (vgl. Lk 2,51). Im Grundrhythmus des Gemeinschaftslebens, an dem jeder Mönch teilhat, soweit es seine Berufung und die Umstände seines Verantwortungsbereichs sowie seiner Arbeit sinnvoll erscheinen lassen, erfüllt sich der Lebensauftrag der Mönche, den die Kirche vorgibt, nämlich klar von der Heimstatt Zeugnis abzulegen, die jeden Menschen im Himmel erwartet, und inmitten der Menschheitsfamilie die Sehnsucht nach dieser Heimstatt lebendig zu erhalten als Zeugnis für die Majestät und Liebe Gottes sowie die Bruderschaft aller Menschen in Christus. Der Ruf zur Umkehr und zur Hinwendung zu Jesus Christus, dem Erlöser der Menschen, ist ein Gnadenangebot Gottes an die Welt von bleibender Aktualität.

Der Zisterzienserorden zeichnet sich durch eine inbrünstige Marienverehrung aus. Der 15. August, das Hochfest der Leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (Mariä Himmelfahrt), ist zugleich Patronatsfest des Zisterzienserordens, in dem die Verehrung der Gottesmutter und immerwährenden Jungfrau Maria stets ungemein lebendig war. Maria starb in der Hoffnung, dass sie wieder auferstehen werde mit und in Christus, ihrem Sohn, der sie in den Himmel aufgenommen hat. Auch der Tod eines jeden Christen wird dadurch verdienstvoll, dass er in der Hoffnung auf die Auferstehung mit und in Christus stirbt. Maria ist schon in diese Wirklichkeit eingetreten, sie lebt und liebt in Gott. Die treu im Glauben an die Auferstehung geblieben sind,

---

Gedächtniskultur in den österreichischen Prälatenklöstern der frühen Neuzeit (von 1600 bis 19509, Habilitationsschrift, Würzburg 2016 (Scans von der Publikation auf [pater-alkuin.com](http://pater-alkuin.com)). – Sterba, Thomas: *Herders Neues Klosterlexikon*, Freiburg/Br. 2010, bes. S. 886 (Lit.; nur die alte BRD nach 1945, ohne die deutschen »Ostgebiete und Österreich). – Terry N. Kinder: *Die Welt der Zisterzienser*. Aus dem Englischen übersetzt von Bernhard Schellinberger, Würzburg 1997. – Thull, Philipp, Hrsg.: *Mit Jesus auf dem Weg. Ermutigung zum Ordensleben*, Sankt Ottilien 2014. – Uelsberg, Gabriele/Altringer, Lothar/Mölich, Georg/Nußbaum, Norbert/Wolter von dem Knesebeck, Harald (Hrsg.): *Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster*, Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2017.

werden am Ende der Zeiten durch, mit und in Jesus Christus auferstehen (vgl. Lk 20,37 f; Offb. 20,11–14), wenn Christus wiederkommt, um die Welt zu richten. Dann werden die Gerechten auferstehen und das Reich in Besitz nehmen, das der Vater bereitet hat seit Grundlegung der Welt (Mt 25,31–34). Für einen, der als Zisterziensermonch seit frühesten Tagen unter dem Schutz der Muttergottes stand, bei dem Maria zeitlebens den ihr zustehenden Platz einnahm und der als »Beatae Mariae servus et filius« (Diener und Sohn der seligen Maria) sein wollte, möge und dürfte diese Verheißung in Erfüllung gehen, gerade und auch an P. Dionys Franz Heger O.Cist. aus dem altehrwürdigen Zisterzienserkloster Ossegg in Böhmen.

### *Konsultierte Stellen*

- Ackermann-Gemeinde, Diözesanstelle München, Lothar Palsa, Heßstr. 24, 80799 München, Postfach 340161–80098 München, T. (0049) (089) 27294225, Fax C089) 272942–40, E-Mail: palsa&ackermann-gemeinde.de
- Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstr. 16, D–80539 München, Tel. 089/286380.
- P. Beneš, Benno SDB; Zámecké náměstí (Schloßplatz) 71, CZ–41501 Teplice/ Teplitz, T. 00420–417531041.
- Duxer Heimatmuseum im Museum der Stadt Miltenberg (Duxer Archiv mit Urkunden, Fotos, Dokumenten, Gemälden, Landkarten, Porzellan etc.), Sudetendeutsche Landsmannschaft e.V., Heimatkreis Dux, In den Seegärten 33, 63920 Großheubach, T. (0049) (0) 9371/99401 (Miltenberg ist Patenstadt der sudetendeutschen Vertriebenen aus dem Heimatkreis Dux).
- Eberl, Immo Prof. Dr., Stadtoberarchivrat, Stadt Ellwangen: Stadtarchiv, Soitalstrs. 4, Postfach 1354, D–73473 Ellwangen/Jagst (Ostalbkreis/Baden-Württemberg).
- Hahn, Ursula, Dr.- Kottmann-Str. 77, D–41516 Grevenbroich, T. (0049) (0) 2181/73555 (ehemalige Sekretärin und Mitarbeiterin von Abt Bernhard Thebes O.Cist.; Freundeskreis Kloster Ossegg).
- HOK=Heimatortskartei Sudetenland, Kirchlicher Suchdienst, Rosenbergstr. 52 B, D-70176 Stuttgart T. (0049) (09711–6368004, Fax 0049 (0) 711–6368007, www.kirchlicher-suchdienst.de (es liegen keine Aufzeichnungen über P. Dionys Heger und Abt. Eberhard Harzer vor).
- Hopfgartner, Wolfgang, Heimatpfleger (Archiv), Kulnikweg 4, Raitenhaslach D–84489 Burghausen, T. 08677/3588; Wolfgang.hopfgartner&burghausen.de
- Krutský Norbert Dr., Luční 20, CZ–40503 Teplice 3, T. (Handy) 00420–606 386 679.
- Leitmeritz: Bistum: Biskupství litoměřické, Dómské náměstí 1/1, CZ–41288 Litoměřice; Archiv: Státní oblastní archiv v Litoměřicích (Staatliches Regionalarchiv in Leitmeritz, Krajská 48/1, CZ–41201 Litoměřice, Tel. 00420–477 755 971, Fax 00420–477 755 992 (der ebd. Vorhandene Archivbestand des Klosters Ossegg beinhaltet u.a. auch einige wenige Unterlagen aus dem 20. Jh., welche sich auf die Güter und Vermögensverwaltung beziehen. Archivalien zur Seelsorge und den Ereignissen in den Jahren 1938–1946 sind nicht vorhanden. Nach der Sistation des Klosters in den fünfziger Jahren des 20. Jh.s – als die Salesianer es verwaltet haben

- waren bei der Übernahme des Ordensarchivs derartige Unterlagen nicht mehr vorhanden).
- Národní archiv Praha-Chodovec, fond ministerstva vnitra (Nationalarchiv Prag-Chodovec, Archiv des Innenministeriums), das Kloster Ossegg 1938–1950.
  - Passauer Bistumsarchiv, Sign. APO, OA, KLA Zisterzienser, fasc. Raitenhaslach
  - Rauer Norbert, Pfarrer i.R. (ev.) Forststr. 129, D–14471 Potsdam, Freundeskreis Ossegg.
  - Seidl Alois Prof. Dr., Am Lurzenhof 24, D–84036 Landshut, T. 0871–53946.
  - Sudetendeutsches Institut, Zentrale Archiv- und Dokumentationsstelle, Hochstraße 8, D–81669 München, Tel. (0049) (0) 89/480003–30, www.sudetendeutsches-archiv.de (Vorsitzender: Dr. Raimund Paleczek).
  - Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek (»Deutscher Osten«), Berliner Platz 5, D–44623 Herne, T. 02323/162805.
  - Zisterzienser (innen):
  - Zisterzienserstift Heiligenkreuz, Stiftsarchiv. P. Alkuin Schachenmayr OCist., Markgraf-Leopold-Platz 1, A–2532 Heiligenkreuz im Wienerwald, T. (0043) (0) 2258–87030 od. (Handy) 0043 (0) 680–4454–880, E-Mail: nota&schachenmayr.net, Blog: <http://cistercium.blogspot.com>
  - Cisterciáké opatství Vyšší Brod/Hohenfurt, Klášter 137, CZ–38273 Vyšší Brod, Czechia/Tschechien.
  - Zisterzienserkonvent Langwaden e.V., Vorsteher: P. Prior Bruno Robeck OCist., Langwaden 1, Postfach 200320, D–41496 Grevenbroich, T. 02182/88020, Fax 02182–8802–12, E-Mail: [pforte@klosterlangwaden.de](mailto:pforte@klosterlangwaden.de)
  - Zisterzienserinnen Abtei St. Marienstern, Čišinskistr. 35, D-01920 Panschwitz-Kuckau (Ost-Sachsen), T. 035796/99473, Fax 035796/99444, E-Mail: [kloster@marienstern.de](mailto:kloster@marienstern.de)
  - Zisterzienserstift Rein, Nr 1, A–8103 Eisbach, T. (0043) (0) 31124/516210.

### *Deutsch-tschechische Transkription der Ortsnamen*

<b>deutsch</b>	<b>tschechisch</b>
Brüx	Most
Chiesch	Chyše
Dux	Duchov
Hohenfurt	Vyšší Brod
Janegg	Juníkov
Komotau	Chomutov
Lausitz	Lužice
Lambsdorf O.S.	Lambinovice
Leitmeritz	Litoměřice
Liquitz	Libkovice
Luditz	Žlutice
Maria Ratschitz	Mariánské Radčice
Meißen	Míšeň

Oberleutensdorf	Horní Litvínov
Ossegg	Osek
Potulitz	Potulice
Prag	Praha
Riesenburg	Rýzmburk
Sachsen	Sasko
Teplitz	Teplice
Wiesa, Wiese	Louka